

Zur Rekonstruktion der Andreasrotunde an Alt-St.-Peter

Von JÜRGEN J. RASCH

Der spätantike, seit etwa 500 als S. Andrea bezeichnete Kuppelbau an der Südflanke der konstantinischen Peterskirche (Taf. 1; 2) wurde 1775/76 abgebrochen¹ und ist damit wie der schon im 16. Jahrhundert zerstörte westlich benachbarte ähnliche Rundbau S. Petronilla nicht mehr unmittelbar erfaßbar.

Ausgehend von den Überlieferungen und den bisherigen Ausgrabungen und Untersuchungen haben vor kurzem R. Biering und H. v. Hesberg² neues Licht in die Geschichte des Baus bringen können: Durch die Scheidung der von F. Castagnoli³ teilweise ergrabenen Reste einer nach Ziegelstempeln in severische Zeit zu datierenden Rotunde – die das aus Regionenbeschreibungen des vierten Jahrhunderts bekannte vatikanische Phrygianum gewesen sein könnte – von der nach einem der bisher nicht berücksichtigten Ziegelstempel erst in die Zeit nach Diokletian anzusetzenden Andreasrotunde konnten Biering und v. Hesberg die Aufeinanderfolge zweier Bauten an gleicher Stelle klären⁴. Damit ist die Problematik der bisher umstrittenen zeitlichen Einordnung des Monuments gelöst. Doch läßt sich nun auf der Basis dieser neuen Erkenntnisse in der Wiedergewinnung der ursprünglichen Gestalt beider Bauten ein über die bisherigen Versuche hinausgehender Schritt machen, wenn auch die im folgenden angestellten Überlegungen⁵, solange die noch im Boden steckenden Reste nicht in vollem Umfang untersucht werden können, Vermutungen bleiben müssen.

Ausgegangen werden muß vom Grundriß der Andreasrotunde, der jedoch nur in wenigen, z. T. stark voneinander abweichenden Darstellungen des 16. bis 18. Jahrhunderts⁶ überliefert ist, die deswegen für eine Rekon-

¹ Lib. Pont. I 262 (Duchesne). – Pius VI. (1775–99) ließ an dieser Stelle 1776–84 die sog. Neue Sakristei errichten. Touring Club Italiano (Hrsg.), Roma e dintorni⁷ (1977) 533.

² Biering – v. Hesberg

³ Castagnolo 100ff.

⁴ Biering – v. Hesberg 148. 162ff.

⁵ Für Erörterung der hier zum Ausdruck gebrachten These danke ich H. v. Hesberg, Köln, und K. Ohr, Karlsruhe, für Unterstützung bei der Materialbeschaffung J. Ganzert und H. Jung, beide Rom.

⁶ Es sind dies: Anonymus, 16. Jh. (UA 4336. A. Bartoli, I monumenti antichi di Roma... IV [1919] Taf. 357 Abb. 626 = hier Taf. 1). – Alfarano Taf. 1; 2 (Stich von 1589/90), abgebildet in: R. Krautheimer u. a., Corpus Basilicarum Christianarum Romae V (1977) Abb. 195, Detail

struktion nur mit größter Zurückhaltung herangezogen werden können. Verwendbar sind allein eingetragene Zahlenwerte⁷, von offensichtlichen Fehlern, die durch Kontrollen erkannt werden können, abgesehen. Die früheste auf uns gekommene Wiedergabe, die eines Anonymus des 16. Jahrhunderts (Taf. 3), ist die einzige mit numerischen Angaben⁸. Die Maße sind in br(accia) angegeben, wobei die Bestimmung der Einheit des braccio Schwierigkeiten bereitet⁹. Während der braccio fiorentino für das 15./16. Jahrhundert mit Werten zwischen 0,5828 und 0,5875 m berechnet worden ist¹⁰, erscheinen bei A. Labacco (1552) sehr viel niedrigere Werte, die etwa der Größe von 2½ palmi romani entsprechen¹¹. Es könnte also, zumindest im Umkreis der Bauhütte von St. Peter¹², einen in den palmo romano leichter umrechenbaren Wert des braccio als römische Variante gegeben haben¹³. Der palmo romano wird nach bisherigen Ermittlungen für das 16. Jahrhundert mit etwa 0,22 m angesetzt¹⁴. Aus der Planung für Neu-St.-Peter errechnete T. Barth einen Wert von 0,2224 m¹⁵, der in der Umrech-

der Rotunden bei Schumacher Abb. 4. – G. Grimaldi 1619 (R. Nigl [Hrsg.], G. Grimaldi, Descrizione della basilica antica di S. Pietro in Vaticano, Cod.Barb.Lat. 2733 [1972], 90 Abb. 31 = Schumacher Abb. 3). – Cancellieri Taf. 3 = Biering – v. Hesberg Abb. 2.

⁷ So auch T. Barth in: Schumacher 219 und Biering 159. – Die Auswertung der Maßangaben in den Architektenskizzen der Renaissance hat im Vergleich mit den durch exakte Bauaufnahmen ermittelten Werten gezeigt, daß die Zahlenangaben oft von erstaunlicher Genauigkeit sind, die dargestellten Proportionen dagegen von Teil stark verzeichnet.

⁸ Nur Alfaraño nennt Maße im Text.

⁹ Dazu schon Koethe 18, Biering Anm. 74. – Der Maßstab am Rand des Blattes stimmt nicht mit den angegebenen Zahlenwerten (und diese nicht mit den dargestellten Proportionen) überein und ist auch in seinen Teilungen ungenau und damit unbrauchbar. Er wurde wahrscheinlich nachträglich von anderer Hand eingepaßt. – Maßstäbe dienten im 16. Jh. der Vorstellung der Größenordnung und Proportionierung. Zur exakten Erfassung der Werte dagegen dienten die numerischen Eintragungen. H. Günther, Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance (1988) 120 Anm. 124.

¹⁰ K. Hecht, Architectura 6, 1976, 169, D. Finiello Zervas, Architectura 9, 1979, 9 Anm. 26.

¹¹ A. Labacco, Libro appartenente all'architettura (1552). Für die Vermessung des Mars-Ultor-Tempels in Rom („Pianta del tempio nel foro di Traiano“, abgebildet bei J. Ganzert, RM 92, 1985, Taf. 88,1) benutzte er nach der beigefügten Legende einen „braccio fiorentino“, der nach dem aufgetragenen „mezzo braccio“ mit 0,559 m bestimmbar ist. Soweit Labaccos Maßangaben des Grundrisses kontrollierbar sind (vor der endgültigen Publikation durch J. Ganzert stehen keine exakten Pläne zur Verfügung), scheint jedoch die benutzte Einheit eher in dem von Hecht genannten Bereich zu liegen. Dazu C. Thoenes, RömJbKg 15, 1975, 57 mit dem Hinweis auf die „außerordentlich stark variierenden braccio-Maße in Rom und Florenz um 1500“.

¹² Labacco war 1507 nach Rom gekommen und ist bis Mitte der 20er Jahre in der Werkstatt Antonio da Sangallo d. J. in Rom nachweisbar. Thieme-Becker 1 (1907)4.

¹³ Zu diesen Ergebnissen kommt auch T. Hofmann, Entstehungsgeschichte des St. Peter in Rom (1928) 53f. Abb. 13. Vgl. dazu F. Wolff Metternich, Die Erbauung der Peterskirche zu Rom im 16. Jahrhundert (1972) 19. 38 (Fig. 15).

¹⁴ Thoenes a. O. 57.

¹⁵ In: Schumacher 220.

nung auf ein braccio-Maß von $0,2224 \text{ m} \times 2\frac{1}{2} = 0,556 \text{ m}$ ¹⁶ der Zeichnung des Anonymus zugrunde gelegen haben muß¹⁷.

Demnach betrug der Innendurchmesser, auf der Zeichnung mit „br 32 jscharsa“ (i.e. braccia 32 scarsa = knapp 32 braccia; Taf. 3) angegeben, d. h. etwas weniger als 17,79 m und läßt sich aus den Maßen der Nischenweiten und -abstände mit 17,70 m bestimmen. Die Nischenweiten (8 br) sind mit 4,45 m und die restliche Ringmauerdicke in den Nischenachsen ($3\frac{3}{4}$ br) mit 2,09 m anzunehmen. Nischentiefen (mit 4 br = 2,22 m angegeben) und infolgedessen auch der nichtvermaßte Außendurchmesser sind im Vergleich mit den übrigen drei Grundriß-Darstellungen wesentlich zu klein geraten¹⁸ und müssen korrigiert werden¹⁹. Bei Annahme quadratischer Nischengrundrisse, wie sie T. Alfarano angibt²⁰, ergäbe sich ein Außendurchmesser von 30,22 m. Wenig darunter liegen die Berechnungen von T. Barth²¹ mit etwa 134 palmi, das sind 29,80 m²². Geht man von diesem Wert

¹⁶ Dieses Maß verwendet auch Barth (s. o. Anm. 15), jedoch ohne Begründung.

¹⁷ Das läßt sich einmal bestätigen durch die Übereinstimmung der mit 8 braccia angegebenen Nischenweite mit dem von Alfarano 133. 139 genannten Wert von 20 palmi (Alfarano 139 beschreibt beide Rotunden als in ihren Abmessungen identisch, muß aber in all seinen Maßangaben von S. Andrea ausgegangen sein, weil nur dieser Bau noch aufrecht stand, wie er selbst anmerkt: „... *templum quod integrum adhuc superest*, ...“. S. auch a. O. 134 und dazu Koethe 16). Nach der Gegenüberstellung mit Maßen einiger heute erfassbarer Strecken an Alt-St.-Peter bei A. Arbeiter, Alt-St.-Peter in Geschichte und Wissenschaft (1988) 92 läßt sich der von Alfarano benutzte palmo mit etwa 0,2221 m bestimmen (Arbeiter rechnet dagegen mit 0,2234 m) und weicht damit nur unwesentlich von dem von Barth errechneten Wert ab. – Zum ändern zeigt die Grundriß-Rekonstruktion von Barth (Schumacher 219 Abb. 1), daß nur bei der von ihm benutzten braccio-Einheit der Narthex-Eingang der Petronillarotunde genau auf der Achse des Querhauses von Alt-St.-Peter liegt. Nach Florentiner Maß (Abstand Obelisk – Querhausachse) würde der Narthex 2,97 m zu weit nach Westen verschoben sein! (Bei der Umrechnung der palmi-Werte in Meter in Schumacher 219 ist versehentlich ein abweichender palmo-Wert benutzt; die Zeichnung Abb. 1 ist jedoch korrekt). S. dazu Anm. 29. – Die Abstandsmessungen Barths finden volle Bestätigung durch die von H. Peuker ausgeführten trigonometrischen Kontrollrechnungen, nach denen der Abstand Obelisk – Längsachse St. Peter 280,77 palmi (Barth: ca. 280) und der Abstand von der Querhausachse Neu-St.-Peter 292,02 palmi (Barth: ca. 275 bis Querhausachse Alt-St.-Peter + Abstand Querhausachse Neu-St.-Peter von ca. 17,8 = 292,8) betragen. Peuker in: F. Wolff Metternich – C. Thoenes, Die frühen St.-Peter-Entwürfe 1505–1514 (1987) 177ff.

¹⁸ Die Angabe der Nischentiefe mit 4 braccia entspricht dem in der römischen Architektur geläufigsten Maß der halben Nischenweite.

¹⁹ So auch Koethe 18, Barth in: Schumacher 219f. Biering 159.

²⁰ Alfarano gibt für Breite und Tiefe den Wert von 20 palmi (4,45 m) an (s. o. Anm. 17. – In seinem Grundriß sind die Tiefen jedoch größer als die Breiten, so auch in der Skizze Grimaldis, die ganz von Alfarano abhängig zu sein scheint). – Auch Cancellieri zeichnet die Nischen im Grundriß etwa quadratisch.

²¹ In: Schumacher 219 f. Barth kombiniert die korrigierten Zahlenwerte des Anonymus mit den Abständen der Ringmauer zum Obelisken und zum Chorumgang Raffaels.

²² Dieses Maß entspricht zwar der Darstellung in Alfaranos Stich (Alfarano Taf. 2), doch gibt er im Text (S. 133. 139) für beide Rotunden ein Maß von 75 palmi (16,66 m) an. Dazu o. Anm. 17. – Cancellieri ist in allen seinen Bauaufnahmen (s. Biering – v. Hesberg Abb. 2–4) zu ungenau und daher unbrauchbar.

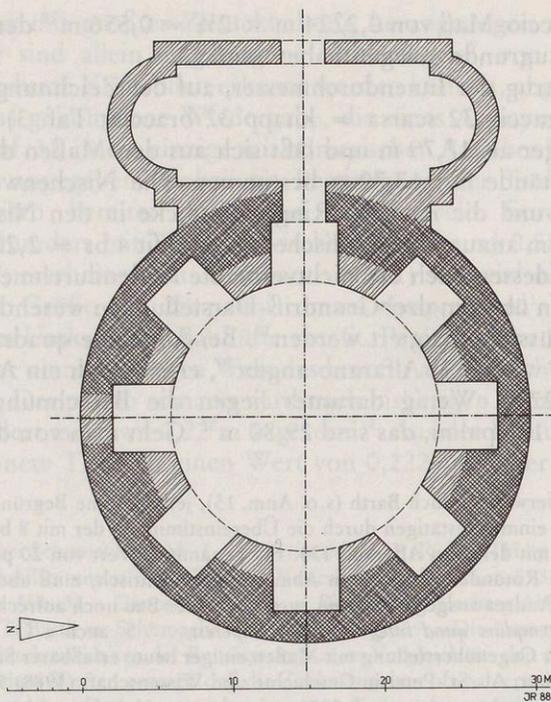


Fig. 4: S. Andrea, Grundriß, Rekonstruktion, M 1:500

aus, läßt sich die Niscentiefe mit 4,24 m (umgerechnet 7,58 br) ermitteln. – Damit sind die Grundrißabmessungen der Rotunde bestimmt (Fig. 4). – Für den Narthex sind in der Skizze des Anonymus alle notwendigen Werte angegeben. Doch muß für den ursprünglichen Zustand ein Zugang in der Hauptachse, d. h. durch die Petronilla-Rotunde hindurch postuliert werden²³. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist deshalb der über einen vermittelnden Nebenraum führende Verbindungsgang zwischen beiden Narthizes eine spätere Zufügung, die mit der Umgestaltung der westlichen Rotunde zum Petronilla-Mausoleum in den Jahren 755–57 entstanden sein könnte²⁴ und in Zusammenhang damit wohl auch die ungewöhnliche Abschrägung der Türgewände von S. Andrea. Hier muß also, ähnlich dem Eingang von S. Petronilla und wie auch sonst üblich, an beiden Längswänden des Narthex eine schmalere Tür bestanden haben. – An dem aus den gewonnenen Werten rekonstruierbaren Grundriß (Fig. 4) fällt allerdings das Verhältnis

²³ Vgl. dazu die von Alfarano und Grimaldi (s. o. Anm. 6) dargestellte Situation, die eine Deutung der erst durch den Abbruch der westlichen Rotunde freigelegten Fundamente zwischen den beiden Rotunden zu sein scheint. S. dazu auch Schumacher 222, jedoch in abweichender Argumentation.

²⁴ Lib. Pont. I, 455, 464f (Duchesne). Koethe 11, 25 (Zitate des Lib. Pont.).

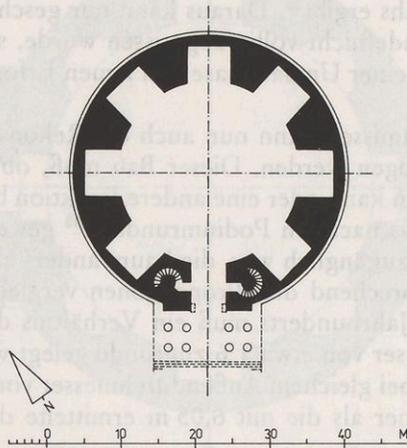


Fig. 9: Georgsrotunde in Saloniki, Grundriß, gesicherte Bestandteile der Rekonstruktion, M 1:500 (nach E. Hébrard; s. Anm. 26)

der Ringmauerdicke zum Innendurchmesser von 1:3 völlig aus dem Rahmen der Proportionen vergleichbarer Bauten²⁵. Auch die Niscentiefen sind ungewöhnlich groß, wengleich dazu die Georgsrotunde in Saloniki (Fig. 9) eine ebenso außergewöhnliche Parallele bietet²⁶. Merkwürdig ist auch die unvergleichbar große Mauerdicke hinter den Nischen²⁷. Diese Anomalien führen zur Frage nach dem Zusammenhang dieses Grundrisses mit dem des Rundbaus aus dem dritten Jahrhundert an dieser Stelle.

Die von Castagnoli über mehrere Meter ihres Umfangs freigelegte äußere Peripherie der severischen Rotunde ist nur in einer leider sehr ungenauen Lageplanskizze dargestellt, aus der sich der äußere Durchmesser mit

²⁵ Entsprechende Verhältnisse anderer Obergadenrundbauten des 3. und 4. Jh.s: Caracalathernen, Caldarium: 1:4,9; Helenamausoleum: 1:5,3; „Tempio della Tosse“ in Tivoli: 1:5,0. Am nächsten liegt die Georgsrotunde in Saloniki mit 1:4,0.

²⁶ Verhältnis Innendurchmesser : Nischenbreite : Niscentiefe : S. Andrea: 1:0,25:0,24; Georgsrotunde (Anfang 4. Jh.; Durchmesser: 24,15 m): 1:0,26:0,22; dazu als Beispiel einer gängigen Proportionierung: Helenamausoleum: 1:0,24:0,14 (umgerechnet auf S. Andrea bedeutete das eine Niscentiefe von 2,48 m statt 4,24 m). Zur Georgsrotunde: E. Hébrard, BCH 44, 1920, 18ff. Abb. 8 (danach hier Fig. 9), Taf. 3/4. G. Velenis, BalkSt 15, 1974, 298 ff, Taf. 4 (die von Velenis rekonstruierten konzentrisch gebogenen Nischenrückwände sind eine Sonderform im 2. und 3. Jh. [vgl. Fig. 8], im 4. Jh. aber ungebräuchlich).

²⁷ In der Regel beträgt dieser Wert an römischen Kuppelbauten im Verhältnis etwa die Hälfte, so auch – trotz aller Ähnlichkeiten – an der Georgsrotunde.

ungefähr 29,70 m angeben läßt²⁸. Das bedeutet aber: Die Außendurchmesser beider Rotunden waren höchstwahrscheinlich identisch. Auch in der Lage kann es keine Veränderungen gegeben haben, wie sich aus der Plan-Rekonstruktion Barths ergibt²⁹. Daraus kann nur geschlossen werden, daß die severische Rotunde nicht völlig abgerissen wurde, sondern in nachdiokletianischer Zeit in einer Umbauphase den neuen Erfordernissen angepaßt wurde³⁰.

Unter diesen Prämissen kann nun auch die Rekonstruktion der severischen Rotunde erwogen werden. Dieser Bau muß, ob er nun als Tempel angesprochen werden kann oder eine andere Funktion besaß³¹, als selbständiger Bau dem Typus nach ein Podiumrundbau³² gewesen sein, der durch eine Säulenvorhalle zugänglich war, die kaum anders als im Süden gelegen haben kann³³. Entsprechend den Proportionen vergleichbarer Bauten des dritten und vierten Jahrhunderts muß ein Verhältnis der Ringmauerdicke zum Innendurchmesser von etwa 1:6 zugrunde gelegt werden³⁴. Das heißt, die Ringmauer war bei gleichem Außendurchmesser von 29,80 m ursprünglich wesentlich dünner als die mit 6,05 m ermittelte der Andreasrotunde.

²⁸ Castagnoli Abb. 2 (noch unsicherer ist der Ausschnitt der Peripherie in Abb. 7). Nachweisbar sind Abweichungen bis zu mehreren Metern nach oben und unten. Außerdem ist, wie schon Schumacher 218 feststellte, der Maßstab falsch. Nach Vergleichen mit dem Grundriß von St. Peter ist er etwa 10 % zu groß. Der äußere Durchmesser der Rotunde – nach der eingetragenen Skala rund 33 m – muß demnach auf etwa 29,70 m reduziert werden. – Die gleiche Maßstabsabweichung und ähnliche Ungenauigkeiten lassen sich schon an der ohnehin gewagten Rekonstruktionskizze Esplorazioni I 26 Abb. 10 feststellen. – Biering – v. Hesberg 148 gehen von einem Durchmesser von 34 m aus.

²⁹ Schumacher 216, 218ff. Abb. 1. Barth benutzt die von ihm errechnete Lage des Obelisken, der nach Castagnoli 120 Abb. 22 mit der severischen Rotunde – und auch, wie sich durch die Rekonstruktionszeichnung belegen läßt, mit dem westlichen Rundbau (Schumacher 220) – auf der gleichen Achse lag, und die Maßangaben des Anonymus. Nur so läßt sich der Narthex von S. Petronilla im Grundriß mittig und unmittelbar an die Südfassade des Querhauses von Alt-St.-Peter anschließen.

³⁰ Es wäre ganz ungewöhnlich, einen Bau, zumal solcher Dimensionen, niederzulegen (wie v. Hesberg 167 in Erwägung zieht), um anschließend an gleicher Stelle einen ähnlichen Bau aufzuführen.

³¹ Dazu v. Hesberg 162f. – In Frage käme an dieser Stelle allenfalls ein Mausoleum, d. h. auf jeden Fall ein Kultbau.

³² J. J. Rasch, *Architectura* 15, 1985, 120, 128 Abb. 13.

³³ So auch Biering – v. Hesberg 157, 166 Abb. 1. – Während die Ostseite des Obelisken wegen als Front ausscheidet, ist auch die dem ansteigenden Hügel zugewandte Nordseite nicht denkbar. Wäre der Bau nach Westen ausgerichtet gewesen, würde die Vorderansicht ebenfalls sehr beeinträchtigt durch den nahe heranreichenden Hügel. Außerdem könnte auch die Petronillarotunde an dieser Stelle einen in das 3. Jh. zurückreichenden Vorgänger besessen haben. Diesen Hinweis verdanke ich H. v. Hesberg. Lage, Achsausrichtung (s. o. Anm. 29) und Proportionen von S. Petronilla könnten Hinweise auf eine ähnliche Baugeschichte und gleichzeitige Umwandlung zum Annex von St. Peter sein. Abzuwarten ist die angekündigte Untersuchung von K. Brandt in: *Mélanges André Chastel* (Biering – v. Hesberg Anm. 1).

³⁴ Gallienmausoleum an der Via Appia: 1:6,8; „Portunus-Tempel“ in Porto: 1:6,6; Mausoleum bei Tor de' Schiavi an der Via Prenestina: 1:5,3. Das „Pantheon“ in Ostia ist nicht

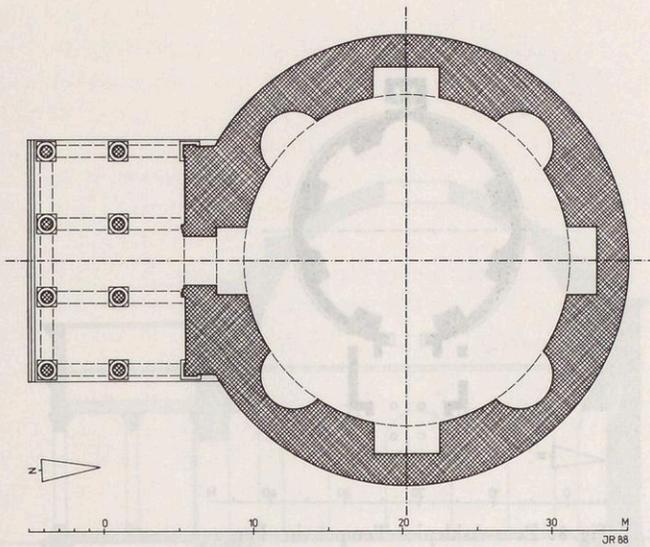


Fig. 2: Severische Rotunde, Grundriß, Rekonstruktion, M 1:500

Aus Gründen der adäquaten Nischenproportionierung (s.u.) muß sie bei etwa 3,85 m gelegen haben. Das entspricht einem Verhältnis von 1:5,7. Es ergibt sich damit ein Innendurchmesser von 22,10 m. Zur neuerlichen Nutzung wurde demnach die bestehende Ringmauer um einen 2,20 m dicken Mauerring nach innen verstärkt³⁵. Aus diesem Gedanken heraus ist anzunehmen, daß auch die Nischen in Position und Abmessungen übernommen wurden³⁶, d. h. sie waren in der ersten Phase ebenfalls 4,45 m breit, jedoch nur 1,99 m tief (gemessen an den Gewänden). Diese Proportionen entsprechen denen der relativ flachen Nischen der frühen Podiumrundbauten³⁷, wobei – wie auch an den Vergleichsbauten – mit alternierendem Wechsel von Rund- und Rechtecknischen gerechnet werden mußte. Auffallend ist eine besondere Ähnlichkeit des so rekonstruierten Grundrisses (Fig. 2) mit

mehr erhalten; der Grundriß fällt in Proportionen (1:9,3) und Nischenanlage völlig aus dem Rahmen und ist deshalb nicht vergleichbar. L. Crema, *L'Architettura romana* (1959) 522 Abb. 685.

³⁵ Daß ein solches Vorgehen durchaus nicht unüblich war, zeigt aufs deutlichste der Wiederaufbau des hadrianischen Venus- und Roma-Tempels durch Maxentius nach dem Brand im Jahr 307: Die etwa 2,30 m dicken hadrianischen Quaderwände wurden beibehalten und um eine etwa 2,50 m dicke innere Verstärkung für ein Tonnengewölbe eingerichtet, das die ehemals flache Decke ersetzte. A. Barattolo, *RM* 80, 1973, 249, 257ff. Abb. 5; 6 Taf. 71,1.

³⁶ Dadurch wäre auch die Beibehaltung der auf die Trasse der Spina des neronischen Circus zurückzuführende Achse im Bau der zweiten Phase – also abweichend von der Achse der Peterskirche – zu erklären. S. o. Anm. 29. F. Magi, *RendPontAcc* 45, 1972/73 37ff. Taf. 3.

³⁷ Nischenproportionen vergleichbarer Podiumrundbauten (chronologisch): Pantheon:

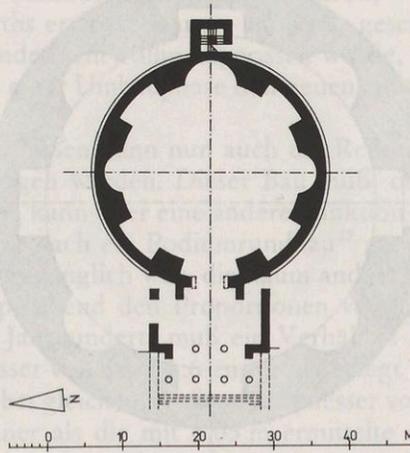


Fig. 8: Zeus-Asklepios-Tempel in Pergamon, Grundriß, gesicherte Bestandteile der Rekonstruktion, M 1:500 (nach O. Ziegenaus; s. Anm. 38)

dem des Zeus-Asklepios-Tempels in Pergamon³⁸ (Fig. 8). Auch für den Pronaos, der im Verhältnis zur Größe des Baus kaum anders als tetrastyl gewesen sein kann, bietet der pergamenische Bau die nächste Parallele³⁹.

Für den Aufriß lassen sich folgende Höhen fixieren: Ausgehend vom rezenten Hofniveau südlich der Peterskirche (piazza dei Protomartiri Romani) lag nach Castagnoli⁴⁰ die Fundamentsohle der Rotunde in einer Tiefe von etwa 10,00 m. Das ohne Ziegelschale aufgeführte *caementicium*-Fundament reicht bis etwa $-5,95$ m hinauf und ist hier mit einer durchlaufenden Schicht aus *bipedales* abgeglichen. Darüber setzt die eigentliche Ringmauer

1:2,3; Zeus-Asklepios-Tempel in Pergamon: 1:2,7; „Portunus-Tempel“: 1:2,5 (?); severische Rotunde an St. Peter: 1:2,2; Mausoleum bei Tor de’ Schiavi: 1:1,6; Diokletiansmausoleum in Split: 1:1,7.

³⁸ 2. Viertel 2. Jh.; Innendurchmesser 23,85 m. Nur liegen in diesem Bau in der Nachfolge des Pantheons die Rundnischen abweichend vom Normalschema in der Längs- und Querachse statt in den Diagonalachsen. – O. Ziegenaus, AvP XI 3 (1981) 30ff. Taf. 61; 62 (danach hier Fig. 8; ältere und jüngere Bebauung weggelassen). A. Hoffmann, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 4, 1984, 95ff. – Verhältnisse Innendurchmesser : Nischenbreite : Niscentiefe : Pantheon (Rohbaumaße): 1:0,21:0,09; Zeus-Asklepios-Tempel: 1:0,23:0,09; severische Rotunde an St. Peter: 1:0,20:0,09.

³⁹ Eine ähnliche Lösung läßt sich für die Georgsrotunde in Saloniki rekonstruieren (Fig. 9). Hébrard und Velenis a. O. (s. o. Anm. 26).

⁴⁰ Castagnoli 100ff. Abb. 6; 8.

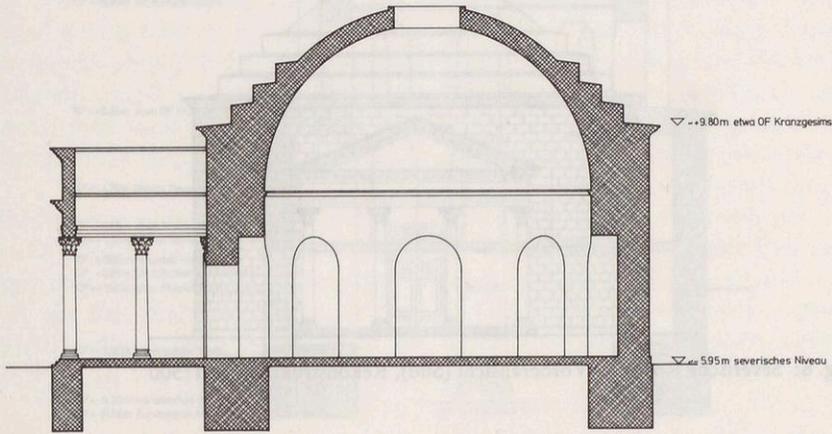


Fig. 1: Severische Rotunde, Längsschnitt (Süd-Nord), Rekonstruktion, M 1:500

mit einer äußeren (und inneren) *testaceum*-Schale an. Nur von diesem Niveau, das als Aufrisfebene für den Grundriß diente, kann der Rundbau ausgegangen sein⁴¹. Das fertige Paviment in Cella und Pronaos lag entsprechend höher und ließ außen infolgedessen ein nur sehr flaches Podium entstehen⁴². Die weitere Höhenentwicklung läßt sich nach den üblichen Proportionen bestimmen⁴³, so daß das außen umlaufende Kranzgesims in einer Höhe von etwa +9,80 m gelegen haben könnte (Fig. 1). – Nach den Ver-

⁴¹ Vgl. J. J. Rasch, *Das Maxentius-Mausoleum an der Via Appia in Rom* (1984) 47f, dazu auch 39 Taf. 22,3; 57B. – S. dagegen Biering 155.

⁴² So auch am Zeus-Asklepios-Tempel, der allerdings durch eine zusätzliche Freitreppe mit dem tieferliegenden Temenos-Niveau verbunden werden mußte. Ziegenaus a. O., 31f. Taf. 13 a; 63; 64; 85. – Auch das Pantheon besaß nur ein sehr flaches Podium. K. de Fine Licht, *The Rotunda in Rome* (1968) 36ff. Abb. 29; 105. Sogar noch im 4. Jh. tritt diese Eigenart der frühen Podiumrundbauten an der Georgsrotunde auf. Hébrard a. O. Abb. 12. Vgl. die Rekonstruktion von Velenis a. O. Taf. 6. – Die hohen, zum Untergeschoß ausgebauten Podien sind bezeichnend für die spätantiken Rotunden und treten erst seit Mitte des 3. Jh.s auf: Gallensmausoleum; Mausoleum bei Tor de' Schiavi; Diokletiansmausoleum; Maxentius-Mausoleum.

⁴³ S. o. Anm. 32. Zur Rekonstruktion des Pronaos vgl. J. J. Rasch, Bericht über die 33. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung 1984 in Trier (1986) 30f.

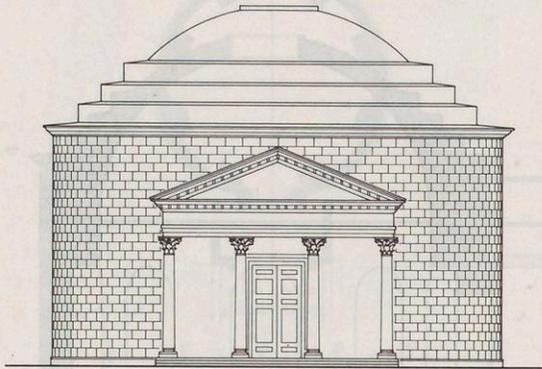


Fig. 6: Severische Rotunde, Vorderansicht (Süd), Rekonstruktion, M 1:500

gleichsbeispielen wird die äußere Ziegelschale des Baus mit einer Stuckquaderung⁴⁴ überzogen gewesen sein (Fig. 6).

Die Einrichtung des Baus aus severischer Zeit für eine veränderte Funktion in Zusammenhang mit der inzwischen in unmittelbarer Nachbarschaft nördlich der Rotunde auf dem vatikanischen Hügel errichteten Peterskirche erforderte zuerst einmal die Angleichung an das Niveau der konstantinischen Kirche (etwa $+1,30$ m⁴⁵). Das bedeutet eine Anhebung des Fußbodens um etwa $7,25$ m. Aus diesem Grund mußte ebenfalls die Kuppel angehoben werden, was – nach den bisherigen Ausführungen – in der Weise geschah, daß der bislang freistehende Podiumtempel durch Aufsetzen eines Fenstergeschosses in einen Obergadenrundbau umgewandelt wurde und so den neuen Verwendungszweck als Annex an eine Kirche entsprechend der Entwicklung seit Anfang des vierten Jahrhunderts⁴⁶ erst erfüllen konnte

⁴⁴ Eine solche läßt sich sowohl für das Pantheon (de Fine Licht a. O. 106. 108 mit Anm. 6–10; Rekonstruktion: Abb. 68) als auch für das Mausoleum bei Tor de' Schiavi (Rasch, Bericht ... a. O. 30f) nachweisen.

⁴⁵ Dieses Maß ergibt sich aus der Zeichnung von G. Ioppolo (Castagnoli Abb. 23) und läßt sich mit Hilfe der ebenfalls eingetragenen Niveaudifferenz zwischen Alt- und Neu-St.-Peter (nach Esplorazioni I Abb. 106) von etwa $3,40$ m bestätigen durch rechnerische Kontrollen anhand der Fassadenzeichnung und Außenansichten von Neu-St.-Peter: P. Portoghesi – B. Zevi (Hrsg.), Michelangelo architetto (1964) Abb. 538; 620. H. Hibbard, Carlo Maderno and Roman Architecture 1580–1630 (1971) Taf. 60 a. – Biering 153f nimmt das Niveau ca. 2 m tiefer an.

⁴⁶ Beispiele mit ähnlicher baulicher Situation und gleicher Lösung (Obergadenbelichtung

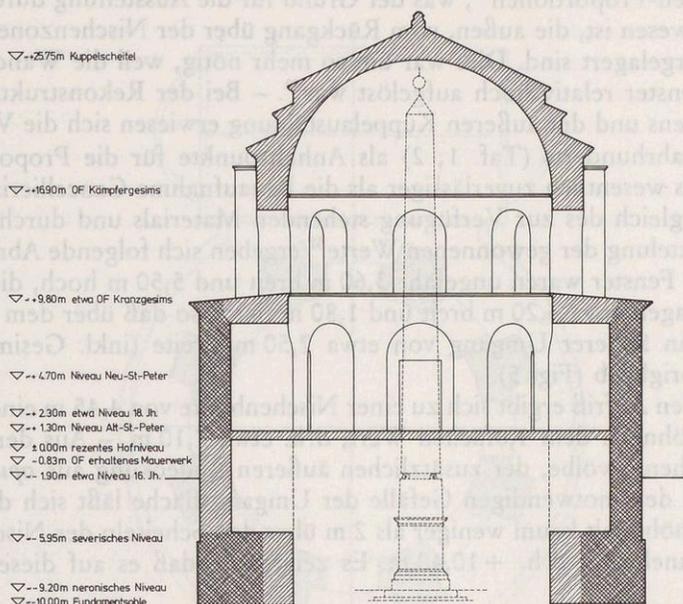


Fig. 3: S. Andrea, Querschnitt (Süd-Nord), Rekonstruktion, M 1:500

(Fig. 3). Dazu wurde es nötig, lediglich die obere Kuppelkalotte ab etwa 4,50 m über dem Kämpfer, d.h. oberhalb des Kranzgesims (etwa +9,80 m; Fig. 1 und 3) abzutragen und die Gewände der Nischen durch ihre bisherigen Gewölbe hindurch nach oben zu verlängern. Die übrige Bausubstanz blieb – bis auf die Verlegung des Eingangs – unangetastet. Da aber die Ringmauer für die zusätzliche Belastung aus dem Obergaden-Aufsatz zu schwach war⁴⁷, wurde die innere Verstärkung erforderlich, die in ihrer Dicke (2,20 m) wahrscheinlich zugleich die Obergadenwand bestimmte und damit ab Fensterbankhöhe zum inneren Durchmesser wie 1:8,0 stand. Dieses Verhältnis liegt an der äußersten Grenze vergleichbarer

und Narthex): Rundmausoleum an S. Sebastiano; Helenamausoleum an SS. Marcellino e Pietro; Constantina-Mausoleum an S. Agnese f.l.m. (alle in Rom).

⁴⁷ Das Verhältnis der Ringmauerdicke : Innendurchmesser von 1:5,7 liegt zwar nur wenig außerhalb des ungünstigsten Vergleichswerts (s.o. Anm. 25), doch wirkt sich die wesentlich höhere Schlankheit der übernommenen Ringmauer (der tief liegenden Gründung wegen) einschränkend auf das Tragverhalten aus: Die Ringmauerhöhe bis zum Obergadenansatz (hier vom Paviment aus gerechnet etwa 9,00 m) entspricht normalerweise etwa dem inneren Radius (s.o. Anm. 32; hier: 8,85 m). Vom Fundament aus gerechnet war aber die Ringmauer fast doppelt so hoch: etwa 15,65 m.

Obergaden-Proportionen⁴⁸, was der Grund für die Aussteifung durch Vorlagen gewesen ist, die außen, vom Rückgang über der Nischenzone ausgehend, vorgelagert sind. Dies war um so mehr nötig, weil die Wand durch große Fenster relativ hoch aufgelöst war⁴⁹. – Bei der Rekonstruktion des Obergadens und der äußeren Kuppelausbildung erwiesen sich die Veduten des 16. Jahrhunderts (Taf. 1; 2) als Anhaltspunkte für die Proportionierung⁵⁰ als wesentlich zuverlässiger als die Bauaufnahme Cancellieris⁵¹. Aus dem Vergleich des zur Verfügung stehenden Materials und durch behutsame Mittelung der gewonnenen Werte⁵² ergeben sich folgende Abmessungen: Die Fenster waren ungefähr 3,60 m breit und 5,50 m hoch, die äußeren Vorlagen etwa 3,20 m breit und 1,80 m tief⁵³, so daß über dem Kranzgesims ein äußerer Umgang von etwa 2,50 m Breite (inkl. Gesimsausladung) übrigblieb (Fig. 5).

Für den Aufriß ergibt sich zu einer Nischenbreite von 4,45 m eine Höhe von gewöhnlich dem 1,6fachen Wert, d. h. etwa 7,10 m. – Aus der Dicke der Nischengewölbe, der zusätzlichen äußeren Abdeckung aus *opus signinum* und dem notwendigen Gefälle der Umgangsfläche läßt sich die Fensterbankhöhe mit kaum weniger als 2 m über den Scheiteln der Nischengewölbe annehmen, d. h. + 10,40 m. Es zeigt sich, daß es auf diese Weise

⁴⁸ Helenamausoleum: 1:8,4; S. Costanza: 1:7,9; „Minerva Medica“: 1:9,1 (bezogen auf die Vorlagen zwischen den Fenstern); „Tempio della Tosse“: 1:6,6.

⁴⁹ Bezogen auf die innere Peripherie betrug der Fensteranteil 52% („Venustempel“ in Baiae: 38%; Helenamausoleum: 45%; S. Costanza: 58%; „Minerva Medica“: 42%, „Tempio della Tosse“: 43%. – Für Helenamausoleum und „Tempio della Tosse“ ist damit die Normal-situation [ungünstigster Lastfall] bezeichnet. Der wirkliche Fensteranteil ist geringer, da je ein Fenster durch Verbau wegfällt, d. h. 39 bzw. 38%).

⁵⁰ Zur Benutzbarkeit der Veduten für die Rekonstruktion vgl. J. Christern, RömQSch 62, 1967, 155ff und 64, 1969, 6, 8ff (zusammen mit K. Thiersch). – Herangezogen wurden unter den von H. Egger, Römische Veduten 1 (1911) publizierten Blättern hauptsächlich: Taf. 30 (hier Taf. 1): Maarten van Heemskerck, zwischen 1532 und 36 (Kupferstichkabinett SMPK Berlin, Skb. II fol. 7); Taf. 31 (hier Taf. 2 a): Heemskerck (a. O. Skb. II fol. 22v; Taf. 35: Anonymus 16. Jh. (a. O. Heemskerck-Skb. II fol. 1); Taf. 39 (hier Taf. 2 b): Giovanni Antonio Dosio, nach 1548 (UA 2535). – Als besonders zuverlässig in seinen Beobachtungen hat sich auch sonst Heemskerck erwiesen. Vgl. Wolff Metternich – Thoenes a. O. (s. o. Anm. 17) 182.

⁵¹ Cancellieris Darstellungen (s. o. Anm. 22) der Andreasrotunde gehen – wie die weitaus meisten Bauaufnahmen vor der Mitte des 19. Jh.s – nicht auf eine detaillierte Bestandsaufnahme zurück, wie die pedantisch durchgearbeiteten Blätter vorgeben.

⁵² Aus den Veduten wurden auf der Basis der überlieferten bzw. errechneten Größen der verschiedenen Durchmesser zuerst der Obergaden-Grundriß rekonstruiert und daraus Schnitt und Ansicht entwickelt.

⁵³ Cancellieris Darstellungen sind untereinander widersprüchlich. – Die Fenster sind zudem entschieden zu breit (und zu hoch): Auf den zugehörigen Grundkreis umgerechnet sind die in der Ansicht dargestellten Breiten im ganzen rund 6 m zu lang! Die Mauervorlagen erscheinen etwa quadratisch im Grundriß und wären damit in der Tiefe statisch erheblich überdimensioniert und auch im Vergleich mit anderen Bauten ganz ungewöhnlich. Dagegen lassen

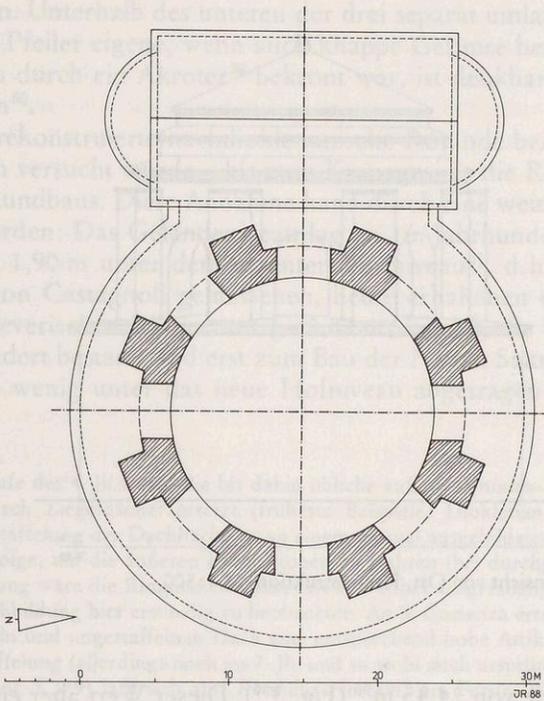


Fig. 5: S. Andrea, Obergaden-Grundriß, Rekonstruktion, M 1:500

durchaus möglich war, sogar das Kranzgesims des severischen Baus unverändert zu übernehmen. – Über einem knappen Sohlbankgesims im Innern, wie es an vergleichbaren Bauten nachweisbar ist⁵⁴, erhoben sich die Fenster. Sie müssen nach den üblichen Proportionen (bei Rundbögen mindestens 1,5fache Breite) und den damit übereinstimmenden Aussagen der Veduten ungefähr 5,50 m hoch gewesen sein. Wenn über den Fensterscheiteln bis zum Kuppelansatz etwa 1 m für die Bogenabdeckungen blieb – was aus konstruktiven Gründen im Normalfall kaum weniger sein durfte –, setzte die Kuppel über einem Kämpfergesims in einer Höhe von +16,90 m an und schloß den Raum mit einer Scheitelhöhe von +25,75 m, d.h. einer

sich die aus den Veduten ablesbaren Proportionen geometrisch problemlos und formal überzeugend in den entsprechenden Grundriß umsetzen.

⁵⁴ Z. B. für S. Costanza nach einer Skizze von Vignola (UA 7919; Bartoli a.O. [s.o. Anm. 6] Taf. 368, Abb. 647).

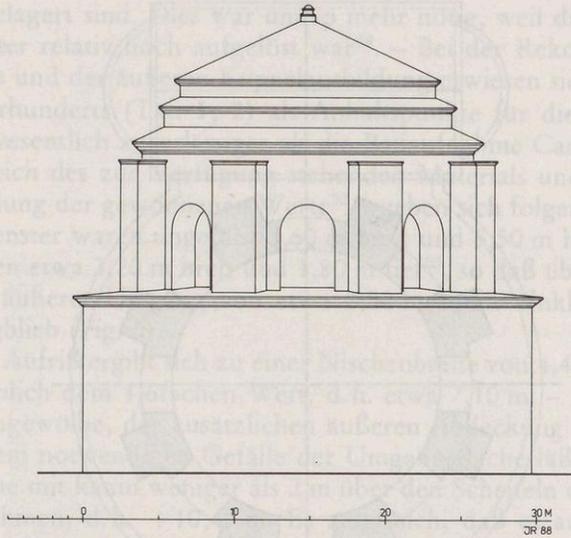


Fig. 7: S. Andrea, Ansicht von Ost, Rekonstruktion, M 1:500

lichten Raumhöhe von 24,45 m⁵⁵ (Fig. 3⁵⁶). Dieser Wert aber entspricht genau der Maßangabe in der Zeichnung des Anonymus von 44 braccia (= 24,46 m; Taf. 3).

Die im Schnitt rekonstruierten Abmessungen lassen sich in der Ansicht der Rotunde (Fig. 7) nach den aus den Veduten ermittelten Werten für die Höhen der Wandvorlagen, für den Abstand des Dachansatzes von den Fensterscheiteln und für die Staffelung und Neigung der Dachfläche bestä-

⁵⁵ Normalerweise liegt die Raumhöhe der Obergadenbauten bei dem 1,25fachen Wert des Innendurchmessers (s. o. Anm. 32) und müßte demnach hier bei 22,10 m liegen. Die Differenz ist hauptsächlich zurückzuführen auf die übermäßig breiten und infolgedessen hohen Fenster (normal wäre in Relation zum vorliegenden Innendurchmesser ein Maß von 3,00/4,60 m). Ein weiterer Grund liegt in dem unvergleichbar weiten Rücksprung des Obergadens gegenüber der unteren Ringmauer als Ergebnis des Umbaus und der dadurch notwendigen größeren Konstruktionshöhe zwischen Nischenscheiteln und Fensterbänken. – Die Proportionen bei Cancellieri gehen über die Raumhöhe des Anonymus noch hinaus.

⁵⁶ Als Höhenvergleich wurde der Obelisk nach den von E. Buchner, RM 83, 1976, 326f. Abb. 2 publizierten Abmessungen (nach d'Onofrio) eingetragen, ausgehend von dem von Castagnoli 310ff. Abb. 6, 8, 17 ermittelten ernerischen Niveau von etwa –9,20 m („platea di travertino“, etwa –9,90 m, identisch mit unterster Stufe des Obelisken). – In den Veduten (brauchbar sind hier nur die Fernansichten) erscheint der Obelisk gleichhoch bzw. höher als die Dachspitze der Rotunde.

tigen⁵⁷. Das Dach kann ursprünglich nicht bis über die Pfeiler herunterge-
reicht haben. Unterhalb des unteren der drei separat umlaufenden Gesimse
müssen die Pfeiler eigene, wenn auch knappe Gesimse besessen haben⁵⁸. –
Ob der Bau durch ein Akroter⁵⁹ bekrönt war, ist denkbar, muß aber unsi-
cher bleiben⁶⁰.

Die so rekonstruierte nachdiokletianische Rotunde benutzte – wie hier
aufzuzeigen versucht wurde – bis zum Kranzgesims die Ringmauer des se-
verischen Rundbaus. Diese Annahme kann durch eine weitere Beobachtung
bestärkt werden: Das Geländeneiveau lag im 16. Jahrhundert nach den Veduten
etwa 1,90 m unter dem rezenten Hofniveau⁶¹, d. h. noch rund 1 m
unter der von Castagnoli gemessenen, heute erhaltenen oberen Abbruch-
kante der severischen Ringmauer (–0,83 m; Fig. 3), die folglich noch im
16. Jahrhundert bestand und erst zum Bau der Neuen Sakristei im 18. Jahr-
hundert bis wenig unter das neue Hofniveau abgetragen wurde⁶². – Daß

⁵⁷ Im Laufe des 4. Jh.s wird die bis dahin übliche äußere *signinum*-Abdeckung der Kup-
pelschalen durch Ziegeldächer ersetzt (früheste Beispiele: Diokletiansmausoleum; S. Co-
stanza). Die Staffelung der Dachfläche ist an einem normal ausgebildeten Obergadenrundbau
notwendige Folge, um die äußeren Proportionen zu wahren (bei durchgehender Dachfläche
gleicher Neigung wäre die Ringmauer außen fast 3 m höher ausgefallen). Diese Dachform ist
in voller Durchbildung hier erstmalig zu beobachten. An S. Costanza erscheint noch zwischen
Fensterscheiteln und ungestaffeltem Dach eine entsprechend hohe Attikazone. Eine ähnliche
dreiteilige Staffelung (allerdings noch im 7. Jh. und so wohl auch ursprünglich mit Bleieindek-
kung, Lib. Pont. I 379) läßt sich am „Romulus-Heroon“ am Forum Romanum nachweisen
(eine vergleichende Untersuchung der spätantiken Kuppelkonstruktionen ist in Vorbereitung).
F. P. Fiore, Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura 26, 1980, 68 Abb. 101–105.

⁵⁸ So auch am einzigen vergleichbaren Beispiel, dem „Tempel der Minerva Medica“. Bis-
her nur: C. E. Isabelle, Les édifices circulaires et les dômes (1855) Taf. 23. – Ein ähnlicher, bis-
her nicht identifizierbarer Bau ist auf einem Blatt der Staatl. Kunstsammlungen Kassel (fol.
A45, 37r) dargestellt. Günther a.O. (s.o. Anm. 9) Taf. 85a; Schnitt und Grundriß dazu:
Taf. 84a (fol. A45, 36r; fälschlich als „Tempio della Tosse“ bezeichnet).

⁵⁹ Auf keiner der Veduten des 16. Jh.s erscheint ein solches, dagegen bei Cancellieri und
ebenfalls auf einer Ansicht von Hubert Robert (zwischen 1754 und 65; Egger a. O. Taf. 44), in
beiden Fällen mit weiteren späteren Veränderungen. – Andererseits ist auf dem „Mausoleum
der Galla Placidia“ (wahrscheinlich 1. H. 5. Jh.) ein Pinienzapfen erhalten. RAC 3 (1957) 536
s. v. Dach I (Deichmann). Die Akrotere auf dem Diokletiansmausoleum und auf S. Costanza
sind nicht antik, könnten aber solche ersetzt haben. Vgl. auch G. B. Giovenale, Il battistero
Lateranense (1929) 86 f. Abb. 47; 48.

⁶⁰ Die äußeren Fensteranschlüsse bei Cancellieri finden sich nicht auf den Veduten und
sind ungewöhnlich für antike Bauten (einziges Beispiel: „Minerva Medica“). Noch die raven-
natischen Beispiele des 5. und 6. Jh.s zeigen Fenster ohne Anschläge. – Auch die bei Cancellieri
von den Ecken der Nischen ausgehenden Fenster sowie das Geländer auf dem Obergaden-
umgang erscheinen nicht auf den Veduten und sind spätere Zutaten, ebenso die gesamte
Innenausstattung.

⁶¹ So ist es auch in der Ansicht der Andreasrotunde (Fig. 7) eingetragen, da das Niveau
des 4./5. Jh.s nicht bekannt ist.

⁶² Für die auf einer der Veduten Heemskercks (Taf. 1) in relativ hohem Abstand (rund
4 m) erscheinenden Gerüstlochreihen in der unteren Ringmauer gibt es Anhaltspunkte an der
von Castagnoli freigelegten Mauer (Castagnoli Abb. 4, 8): Etwa 2,50 m über dem Fundament

sich beim Abruch der Andreasrotunde durch Ziegelstempel zwar wiederverwendetes Material des ersten und zweiten Jahrhunderts nachweisen ließ⁶³, nicht aber die severischen Bestandteile, kann dadurch erklärt werden, daß von den Ziegeln des dritten Jahrhunderts möglicherweise nur die *bipedales* Stempel trugen⁶⁴. *Bipedales* aber fanden im weiteren Bauablauf wahrscheinlich nur noch an zwei Stellen Anwendung: als Abgleichungsschichten in Höhe der Nischenkämpfer (etwa +0,40 m) und in Höhe des Kuppelkämpfers (etwa +7,50 m)⁶⁵.

Nach eingehender Untersuchung aller Details kann nun auch der genetische Standort des Baus in seinen beiden Phasen näher bestimmt werden. Trotz aller Unwägbarkeiten in der Rekonstruktion der severischen Rotunde läßt sich dieser Bau in die Entwicklung der Podiumrundbauten eingliedern, in der er ein Bindeglied darstellt zwischen den frühen, noch nicht freistehenden Exemplaren (Pantheon; Zeus-Asklepios-Tempel in Pergamon; beide noch erste Hälfte zweites Jahrhundert) und den späten Rotunden mit Hochpodium (Galliensmausoleum, zweite Hälfte drittes Jahrhundert; Mausoleum bei Tor de' Schiavi, um 300; Maxentius-Mausoleum, um 310)⁶⁶. Damit könnte hier das früheste Beispiel des freistehenden Rundtempels, eingebettet in einen heiligen Bezirk⁶⁷, gefunden worden sein, das zum Vorbild des spätantiken Grabtempels wurde⁶⁸.

Der veränderte, um ein Fenstergeschoß erweiterte Bau zeigte alle Kriterien des ausgereiften Obergadenrundbaus: eine in der Fensterzone zurück-

(ca. –3,45 m) sind über der zweiten Bipedalschicht Gerüstlöcher ausgespart, die nur in dieser Höhe erkennbar sind; d.h. sie könnten im weiteren Aufbau der Mauer diesen oder einen höheren Abstand besessen haben (von der oberen Abbruchkante sind die Löcher etwa 2,60 m entfernt). Der Abstand beträgt sonst in aller Regel um 1,50 m (5 Fuß), so auch nach der gleichen Vedute an der Obergadenwand von S. Andrea. Die Gerüstlöcher finden sich ebenfalls, jedoch in schablonenhafter Aufteilung in Cancellieris Ansicht und in einem Kupferstich von Alessandro Specchi (abgebildet in: Portoghesi – Zevi a. O. [s. o. Anm. 45] Abb. 580.

⁶³ Dazu Biering – v. Hesberg 148 mit Anm. 29, 30.

⁶⁴ Die von Castagnoli 104 publizierten Ziegelstempel fanden sich ausschließlich auf *bipedales*. – Es ist fraglich, ob nach dem 2. Jh. überhaupt noch *bessales* als normales Material für die Mauerschalen gestempelt wurden. Aus den von H. Bloch, *I bolli laterizi e la storia edilizia romana* (1968) 284ff, 304ff zusammengestellten Listen für die Caracalla- und Diokletiansthermen geht hervor, daß mindestens der weitaus größte Teil der Stempel, wenn nicht alle, auf *bipedales* erscheinen. *Bessales* sind *expressis verbis* – im Gegensatz zu den Auflistungen des 1. und 2. Jh.s – nicht erwähnt.

⁶⁵ Da im ganzen nur 7 Ziegelstempel beim Abruch der Rotunde registriert wurden (s. o. Anm. 63), läßt sich ohnehin kein genaues Bild über die Zusammenhänge des Materials herstellen.

⁶⁶ Unberücksichtigt sollen hier die Nebenformen mit äußerem Umgang bleiben: „Portunustempel“ in Porto (Anfang 3. Jh.) und Diokletiansmausoleum (Anfang 4. Jh.). Das „Pantheon“ in Ostia (vielleicht Mitte 3. Jh.) besaß zwar ein hohes Podium, stand jedoch nicht frei. Ein weiteres spätes Beispiel könnte der „Torraccio del Palombaro“ an der Via Appia (wahrscheinlich 2. Hälfte 4. Jh.) darstellen, jedoch allenfalls mit flachem Podium.

⁶⁷ Zur möglichen Ausdehnung des Temenos vgl. v. Hesberg 166.

⁶⁸ Zur Typologie: Rasch a. O. (s. o. Anm. 41) 78 ff.

springende Ringmauer mit Außenpfeilern⁶⁹ und großen Öffnungen⁷⁰, ein gestaffeltes Dach mit Ziegelddeckung⁷¹, dazu einen vorgelagerten Narthex mit seitlichen Apsiden⁷². All dies sind Eigenschaften, die in der Weiterentwicklung der Rotunden in Rom erst seit konstantinischer Zeit auftreten und in der hier eingegangenen Verbindung nicht vor 360/370 denkbar sind. So ist S. Andrea der letzte bekannte Obergadenrundbau spätantiken Zuschnitts, der die Reihe, die zuerst im „Venustempel“ in Baiae (erste Hälfte zweites Jahrhundert)⁷³ faßbar ist, abschließt. Er muß – gleichzeitig mit der Petronillarotunde⁷⁴ – und (wie vermutlich auch diese) auf der Grundlage eines älteren Bestandes für eine neue Nutzung als Annex an St. Peter⁷⁵ aufgeführt worden sein. Die enge räumliche Verbindung mit S. Petronilla läßt eine gemeinsam gedachte, wenn auch hier anscheinend nicht in Anspruch genommene Nutzung als Mausoleum vermuten⁷⁶. Da der Bau die Vorbilder unmittelbar verarbeitet und der Typus am Ende des Jahrhunderts

⁶⁹ Diese Lösung ist eine Kombination der am Helenamausoleum (1. Viertel 4. Jh.) eingeführten Reduzierung der Obergadenwanddicke mit der an der „Minerva Medica“ (nach den neuesten Untersuchungen möglicherweise erst nach der Mitte des 4. Jh.s) ausgebildeten Verstärkung der Wand durch kräftige Außenpfeiler (s. o. Anm. 58). Dazu Rasch, *Architectura* 15, 1985, 119f, Abb. 5, 6, 14. Schon A. Palladio, *I quattro Libri dell'architettura* (1570) IV 39 stellte die Abhängigkeit der vatikanischen Rotunden von „Minerva Medica“ fest.

⁷⁰ S. o. Anm. 49. Das bedeutet, daß vor S. Costanza (Mitte 4. Jh.) die Belichtung der Obergadenbauten erheblich geringer war.

⁷¹ S. o. Anm. 57. Der Kuppelbau am Forum Romanum (kaum vor Mitte 4. Jh.) liefert damit die oberste zeitliche Grenze für die Datierung von S. Andrea.

⁷² Diese Form des „Zangenatriums“ läßt sich in Rom zuerst vor der Aula des Iunius Bassus (um 330) nachweisen. Nash I 190 Abb. 212. Etwa gleichzeitig tritt sie vor Mausoleen an S. Sebastiano f. l. m. auf und schließlich um die Mitte des Jh.s vor S. Costanza.

⁷³ Zu diesem Typus gehören die frühen, in übergreifende Raumkomplexe eingefügten Räume des 2. Jh.s in Baiae und in der Villa Hadriana (F. Rakob, RM 68, 1961, 138), darunter der „Venustempel“ bereits mit flachen Außenpfeilern; das Caldarium der Caracallathermen, hier bereits in Verbindung der Fenster mit Außennischen (vgl. die schönen Skizzen des Anonymus Destailleur, jetzt abgebildet in: D. Syndram [Hrsg.], *Römische Skizzen* [Kat. 1988] S. 81f) und die avancierten Formen des 4. Jh.s (s. o. Anm. 69, außerdem das Rundmausoleum an S. Sebastiano [2. Viertel 4. Jh.] und der späte Nachfahre des Helenamausoleums: der „Tempio della Tosse“ in Tivoli [2. Hälfte 4. Jh.]). Dazu Rach a. O. (s. o. Anm. 41) Anm. 698.

⁷⁴ S. o. Anm. 33. Vgl. v. Hesberg 169.

⁷⁵ Die Rotunden mit ihrer zu S. Peter divergenten Ost-West-Achse von 2° 40' (Schumacher 219 Abb. 1; danach und nach Arbeiter a. O. [s. o. Anm. 17] Beil. 1 die Ausrichtung des Nordpfeils in den Grundrissen Fig. 2, 4, 5) mußten infolgedessen mit dem Narthex von S. Petronilla an die bestehende Querhaus-Südwand von S. Peter angeglichen werden (Reduzierung der Wanddicke von 1,53 m [West] auf 0,79 m [Ost], was konstruktiv keine Probleme bereitete, wie ähnliche Fälle von Überbauungen aus dem 4. Jh. demonstrieren. Vgl. Rasch a. O. (s. o. Anm. 41) 16 (Grabbau West). 18 (Thermenanlage), 21f („Serviliergrab“) Taf. 60. – Die Südwand von S. Peter war nicht abgeschrägt, wie Schumacher 220f. Abb. 1, 5 irrtümlich annimmt. Die Abweichung der Maße Krautheimers a. O. (s. o. Anm. 6) 244f. Taf. 5 von den Werten Alfaranos war nicht hier, sondern an der Nord-Exedra des Querhauses festgestellt worden und beruht auf einem Meßfehler Alfaranos, wie Arbeiter a. O. 102 bestätigt.

⁷⁶ Dazu Schumacher 218, v. Hesberg 171.

eigentlich schon veraltet ist⁷⁷, erscheint eine Datierung weit über das Jahr 400 hinaus bereits als problematisch. – Die Tatsache, daß noch bis zum Jahr 399 im Westen die heidnischen Heiligtümer in ihrer Bausubstanz durch Gesetze geschützt wurden (wenn auch Kulthandlungen und Opfer seit 391 endgültig verboten waren⁷⁸) und erst 408 die Nutzung der Tempel für andere Zwecke verfügt wurde⁷⁹, gibt die beiden vatikanischen Rotunden zum Umbau frei, der unmittelbar darauf begonnen worden sein muß, möglicherweise indirekt veranlaßt durch den Tod Marias, der ersten Gattin des Honorius⁸⁰. Somit muß dieser Kaiser als Verantwortlicher für die Umgestaltung und Angliederung der beiden Rundbauten als Annexe an die Peterskirche angesehen werden.

Abkürzungen werden nach der Archäologischen Bibliographie und dem Archäologischen Anzeiger verwandt, außerdem:

Alfarano	M. Cerrati (Hrsg.), T. Alfarano, <i>De Basilicae Vaticanae antiquissima et nova structura</i> , 1582 (1914).
Biering – v. Hesberg Cancellieri	R. Biering – H. v. Hesberg, <i>RömQSchr</i> 82, 1987, 145ff. F. Cancellieri, <i>De secretariis Basilicae Vaticanae veteris et novae</i> (1786).
Castagnoli Esplorazioni	F. Castagnoli, <i>RendPontAcc</i> 32, 1959/60, 97ff. B.M. Apollonj Gheti – A. Ferrua – E. Josi – E. Kirschbaum, <i>Esplorazioni sotto la confessione di San Pietro in Vaticano eseguite negli anni 1940–49</i> (1951).
Koethe Schumacher	H. Koethe, <i>RM</i> 46, 1931, 9ff. W. N. Schumacher in: O. Feld – U. Peschlow (Hrsg.), <i>Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst</i> , F. W. Deichmann gewidmet, Bd. 1 (1986), 215ff.

⁷⁷ Die Bauten Mailands aus der 2. Hälfte des 4. Jh.s, in diesem Zusammenhang besonders S. Lorenzo mit seinem Annex S. Aquilino (um 390) gehen bereits über antike Formen weit hinaus. S. Aquilino zeigt als vergleichbarer Zentralbau (Innendurchmesser: 12,96 m) bereits neben einem inneren Umgang über den Nischen einen darüberliegenden äußeren, in Säulenstellungen aufgelösten. A. Calderini – G. Chierici – C. Cecchelli, *La basilica di S. Lorenzo Maggiore in Milano* (1951) 106ff. Abb. 27, 33–35, 41. Vgl. auch v. Hesberg 168.

⁷⁸ Dazu v. Hesberg 167. Daß schon Theodosius der Große (379–395) den Umbau der Rotunden veranlaßt haben könnte, ist aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich: Wohl nur einmal, im Jahr 389, hielt er sich in Rom auf. Nachgewiesen ist in Rom durch ihn nur eine Förderung des Neubaus von S. Paolo f.l.m. Außerdem ist der Kaiser ganz auf die *Νέα Πύμνη* (diese Bezeichnung tritt in einem amtlichen Dokument zuerst im Jahr 381 auf) ausgerichtet, deren Ausbau gerade in diese Jahre fällt (bis 390/91). *RE Suppl.* 13 (1973) 856, 882, 901f, s.v. Theodosius I (Lippold). Seine beiden Gattinnen (Flaccilla † 386; Galla † 394) waren zudem bereits in dem für ihn bestimmten Sarkophag in Konstantinopel bestattet. P. Grierson, *DOP* 16, 1962, 25, 43. Schließlich würde man zu dieser Zeit bei einem kaiserlichen Bau in Rom den Einfluß Konstantinopels oder Mailands (Aufenthalt des Kaisers 390/91 und 394/95) erwarten.

⁷⁹ „... *omnia templa in possessionibus nostris ad usus adcommodos transferantur.*“ *Cod. Theod.* 16, 10, 19 (15. November 408). Dazu F. W. Deichmann *JdI* 54, 1939, 105f. Ders., *CorsiRavenna* 23, 1976, 141f.

⁸⁰ Da Honorius im Jahr 408 eine zweite Ehe einging, muß Maria kurz vorher gestorben sein. *RE* 14,2 (1930) 1712 s.v. Maria 3 (Enßlin). Sie wurde nachweislich in der Petronillarotunde beigesetzt. Koethe 10, v. Hesberg 168.